

Rektorat
Fabrikstrasse 2
CH-3012 Bern
T +41 31 309 20 11
rektorat@phbern.ch
www.phbern.ch

GESCHÄFTSBERICHT 2015

Vom Schulrat der PHBern am 19. April 2016 genehmigt

Inhalt

1	Rückblick	2
1.1	PHBern als Gesamtes	2
1.1.1	Jubiläum 10 Jahre PHBern	2
1.1.2	Besuche in den Inspektoratskreisen	2
1.1.3	Ausbau der Fachdidaktik	3
1.2	Ausgewählte Schwerpunkte aus den Leistungsbereichen	4
1.2.1	Grundausbildungen	4
1.2.2	Weiterbildung	5
1.2.3	Forschung, Entwicklung und Evaluation	6
1.2.4	Medienbildung und Bildungsmedien/Dienstleistungen	7
2	Ausblick	8
3	Zahlen und Fakten	9
3.1	Studierende	9
3.2	Mitarbeitende	13
3.3	Kosten der Studiengänge	15
3.4	Organe	16
4	Jahresrechnung	18
4.1	Kommentar zur Jahresrechnung	18
4.2	Bilanz	20
4.3	Erfolgsrechnung	21
4.4	Geldflussrechnung	22
4.5	Eigenkapitalnachweis per 31.12.2015	23
4.6	Anhang	23
4.7	Bericht der Revisionsstelle	36

1 Rückblick

1.1 PHBern als Gesamtes

1.1.1 Jubiläum 10 Jahre PHBern

Im Jahr 2015 konnte die PHBern ihr zehnjähriges Bestehen feiern. Sie nahm das Jubiläum zum Anlass, um in einer Reihe von Veranstaltungen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern aller Stufen sowie einer interessierten Öffentlichkeit Einblicke in die eigene Tätigkeit und in die Welt der Schule zu geben. Mit zwei Veranstaltungen wurde im Jubiläumsjahr auch das Engagement der Studierenden und der Mitarbeitenden gewürdigt.

Den Auftakt zum Jubiläumsjahr machte die Veranstaltung Perspektiven 2015 und die erstmalige Verleihung des Schulpreises EDUARD. Mit diesem Preis werden Projekte zum Thema Austausch gewürdigt; dieses Jahr ging es um den Austausch zwischen Schule und Politik. Gewonnen hat der Campus Muristalden, die Ränge zwei und drei erreichten die Real- und Sekundarschule Aarberg und die Schule Möbli aus Ostermundigen.

Zweimal war die PHBern auswärts zu Gast: In Kooperation mit dem Kino Cinématte wurden während des ganzen Monats März Filme zum Thema Schule gezeigt. Und Ende April beteiligte sich die PHBern erstmals an der BEA-Sonderschau tunBern.ch. Dozierende und Studierende führten ausgewählte Projekte zum Thema Technik und Naturwissenschaften durch.

Den Höhepunkt des Jubiläumsjahrs stellte der Erlebnistag am 5. Mai 2015 dar. Kindergarten- und Schulklassen aus dem ganzen Kanton waren an die zwei Standorte der PHBern an der Fabrikstrasse und am Helvetiaplatz eingeladen. Über 1000 Schülerinnen und Schüler samt begleitenden Lehrpersonen nahmen an den angebotenen Workshops teil und erhielten spannende Einblicke in die Themen der Aus- und Weiterbildung an der PHBern.

Im Juni stand der jährliche Mitarbeitendenanlass im Zeichen des Jubiläums. Eingeladen waren Ex-Nationalrätin und Ex-Grossratspräsidentin Ursula Haller sowie der ehemalige Schulinspektor und Ex-Grossrat Peter Santschi. Beide sind massgeblich für das Bestehen der PHBern verantwortlich. Im Gespräch mit Rektor Martin Schäfer haben sie auf die Gründungszeit der PHBern zurückgeblickt und der Institution für die Gegenwart ein gutes Zeugnis ausgestellt.

In den Monaten Oktober und November 2015 fand eine öffentliche Vortragsreihe statt, welche die Vorgeschichte und die Gründung, die ersten zehn Jahre sowie die künftigen Herausforderungen der PHBern thematisierte. Am 4. November schliesslich, dem Jahrestag ihrer offiziellen Eröffnungsfeier, verteilte die PHBern Geburtstagskuchen an ihre Studierenden und an ihre Mitarbeitenden.

1.1.2 Besuche in den Inspektoratskreisen

In den Monaten Mai und Juni 2015 hatte die PHBern erneut die Gelegenheit, anlässlich der Konferenzen in den Inspektoratskreisen mit den Schulleiterinnen und Schulleitern sowie den Schulkommissionsmitgliedern des Kantons Bern in Austausch zu aktuellen Fragen der Schulpraxis zu treten – dieses Mal zum Thema Medien und Informatik. Es ist der PHBern ein Anliegen, Rückmeldungen zu diesem Lehrplan 21-Modul zu erhalten und die Wünsche und Anmerkungen der Mitglieder von Schulleitungen und Schulkommissionen aufzunehmen.

Von den Anwesenden wurde nicht nur die hohe Motivation der Studierenden und Diplomierten der PHBern hervorgehoben, sondern auch deren Kompetenzen im Bereich Medien und Informatik. Was neue Entwicklungen im technologischen und medialen Bereich und deren Anwendungsmöglichkeit in der Schule angeht, kann die Gruppe der Berufseinsteigenden somit eine wichtige Wissensquelle für die amtsälteren Lehrpersonen darstellen. Diese Rückmeldungen zeigen auch, dass der Bereich Medien und Informatik in den Grundausbildungen gut verankert ist und dass die Studierenden der PHBern bei Studienabschluss über die im Bereich Medien und Informatik geforderten Kompetenzen verfügen.

Im Referat der PHBern ging es darum, den Stellenwert von Medien und Informatik im Bereich Schule aufzuzeigen und die Auswirkungen der neuen Technologien auf Schulen, Schulleitungen und die Päd-

dagogischen Hochschulen darzustellen. Insbesondere konnte die PHBern ihre Erfahrungen mit dem Prinzip von Bring your own device (BYOD) ausführen.

In den anschliessenden Diskussionen zeigte sich, dass sich die meisten Schulen mit ähnlichen Fragen beschäftigen. Viele davon betrafen die Infrastruktur. Als weitere Herausforderungen für die Schulen wurden u.a. die Veränderung der Schulkultur durch den Einsatz neuer Geräte, Unsicherheiten bezüglich rechtlicher Vorgaben sowie der Umgang mit der Heterogenität der Schülerschaft genannt, insbesondere in Bezug auf soziale Herkunft und schulische Leistungsfähigkeit.

Auch die Tatsache, dass in Bezug auf die Kompetenzen im Bereich Medien und Informatik bei den Lehrpersonen grosse Unterschiede bestehen, wurde immer wieder angesprochen: Diese Unterschiede machen es für Mitglieder von Schulleitungen schwierig, einen Weiterbildungskurs für das ganze Kollegium zu planen.

Diese Niveauunterschiede stellen jedoch auch für die Angebote der Weiterbildung und Medienbildung der PHBern eine grosse Herausforderung dar, deren sich die PHBern bewusst ist und der sie bei der Weiterentwicklung ihrer Angebote weiterhin eine grosse Bedeutung beimisst.

1.1.3 Ausbau der Fachdidaktik

Seit Jahren besteht in der Schweiz ein ausgewiesener Bedarf an Qualifizierungsangeboten für angehende Dozierende der Fachdidaktik an Pädagogischen Hochschulen. In der Schweiz wurden in der Folge seit 2009 Fachdidaktikzentren mit unterschiedlicher Ausrichtung aufgebaut. Mit Inkrafttreten des Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetzes (HFKG) besteht für Pädagogische Hochschulen neu die Möglichkeit, in Kooperation mit Hochschulen, die dem Bundesgesetz unterstellt sind, Gelder für den Aufbau von Fachdidaktikzentren und für andere gemeinsame Projekte zu beantragen. Die PHBern hat bei swissuniversities folgende Anträge eingereicht:

- Fachdidaktikzentrum Sport
Gemeinsam mit: Universität Bern (Institut für Sportwissenschaft), HEP-BEJUNE
- Fachdidaktikzentrum Technisches und Textiles Gestalten (TTG)
Gemeinsam mit: BFH; Universität Bern, Institut für Kunstgeschichte, Abteilung Geschichte der textilen Künste; Universität Osnabrück, Fachgebiet Textiles Gestalten; Technische Universität Dortmund, Institut für Kunst und Materielle Kultur
- Fachdidaktikzentrum Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)
Gemeinsam mit: PH Luzern (Partner), Universität Bern, HEP Vaud
- Nachwuchsförderung Fachdidaktik (Sport, NMG, TTG, andere)
Gemeinsam mit: Universität Bern; BFH; PH Luzern; Universität Osnabrück, Fachgebiet Textiles Gestalten; Technische Universität Dortmund, Institut für Kunst und Materielle Kultur; HEP Vaud; HEP-BEJUNE
- Lehrmittel Sport
Gemeinsam mit: HEP-BEJUNE, HEP Fribourg, PH Luzern, PH St. Gallen, PH Zürich, HEP Vaud, IUFE Genève

Unabhängig vom Entscheid von swissuniversities befindet sich das Fachdidaktikzentrum Sport bereits im Aufbau. Die PHBern und die Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät der Universität Bern, insbesondere das Institut für Sportwissenschaft ISPW, entwickelten gemeinsam einen spezialisierten Joint Master-Studiengang Fachdidaktik Sport, welcher ab Herbstsemester 2016 absolviert werden kann. Nach Studienabschluss besteht die Möglichkeit, bei entsprechender Eignung eine sportdidaktische Promotion in Angriff zu nehmen.

Die PHBern strebt zudem eine vertiefte Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule im Bereich MINT an.

1.2 Ausgewählte Schwerpunkte aus den Leistungsbereichen

1.2.1 Grundausbildungen

Die PHBern leistet mit unterschiedlichen Angeboten einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen den unterschiedlichen Ausbildungs- und Berufsbiografien, damit das in der Berufswelt vorhandene Potenzial für den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers künftig noch besser genutzt werden kann.

Wer an der PHBern studieren will, muss in der Regel eine gymnasiale Maturität vorweisen. Um auch Personen mit anderen Bildungswegen zum Studium zulassen zu können, gab es bis anhin das bewährte Angebot einer Aufnahmeprüfung mit vorausgehendem Vorbereitungskurs. Nun wurde dieses Angebot weiter ausgebaut und ergänzt. Bislang orientierten sich der Vorbereitungskurs und die Ergänzungsprüfung an den Anforderungen der gymnasialen Maturität bzw. der Passerelle Berufsmaturität – Universitäre Hochschulen. Die bestandene Prüfung eröffnete den Weg zum Studium sowohl am Institut Vorschulstufe und Primarstufe als auch am Institut Sekundarstufe I. Diese Variante bleibt weiterhin bestehen, und zwar unter der Bezeichnung „Vorbereitungskurs Niveau II“. Sie wird in der Regel berufsbegleitend in zwei Semestern absolviert, wobei Studieninteressierte mit einer Berufsmaturität neu auch die Möglichkeit haben, den Vorbereitungskurs in Vollzeit während eines Semesters zu besuchen, was auf reges Interesse stösst.

Neu befähigt ab Herbstsemester 2015 die Fachmaturität Pädagogik zum Studium am Institut Vorschulstufe und Primarstufe. Dies führt dazu, dass neu der „Vorbereitungskurs Niveau I“ angeboten wird. Wer diese Variante wählt und die Ergänzungsprüfung, deren Anforderungen der Fachmaturität Pädagogik und nicht der gymnasialen Maturität entsprechen, besteht, kann in den Studiengang Vorschulstufe und Primarstufe eintreten. Die Anmeldezahlen für die erste Durchführung dieser Variante zeigen, dass die Nachfrage sehr gross ist.

Das Aufnahmeverfahren „Admission sur dossier“ ermöglicht Personen, die über keine gymnasiale Maturität oder einen gleichwertigen Ausweis verfügen, aber äquivalente Kompetenzen und entsprechende Lebens- und Berufserfahrung mitbringen, den Zugang zu den Studiengängen Vorschulstufe und Primarstufe sowie Sekundarstufe I. Die Bewerberinnen und Bewerber müssen mindestens dreissig Jahre alt sein. Sie müssen zudem den Abschluss einer dreijährigen Ausbildung auf Sekundarstufe II und mehrjährige Berufstätigkeit nachweisen können. Sind diese Bedingungen erfüllt, können sich die Interessierten zu einem mehrstufigen Verfahren anmelden.

Die Pädagogische Hochschule Freiburg hat sich entschieden, für die Romandie und die Deutschschweiz das Verfahren „Validation des acquis de l'expérience“ anzubieten. Damit können bisherige Studienleistungen sowie nicht formal oder informell erworbene Kompetenzen an das Studium an einer Pädagogischen Hochschule angerechnet werden. Der Quereinstieg über „Formation par l'emploi“ wird weiterhin durch das Private Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS angeboten.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass die PHBern Interessierte für den Studiengang Schulische Heilpädagogik abweisen muss, weil die im Gesetz für die deutschsprachige Pädagogische Hochschule (PHG) festgelegten Zulassungsbedingungen strikter sind als an anderen Hochschulen, die den Studiengang ebenfalls anbieten. Dies führt dazu, dass Lehrpersonen im Kanton Bern, die eine solche Ausbildung ins Auge fassen, entweder darauf verzichten und unter Umständen ohne entsprechenden Abschluss an einer Schule tätig sind oder aber an eine ausserkantonale Hochschule ausweichen.

Seit dem 1. August 2015 gilt für Studienbeginnende am Institut Sekundarstufe II ein neuer Studienplan. Dieser ist kompetenzorientiert, verstärkt die Praxisnähe, verbessert die Kohärenz innerhalb der Ausbildung und nimmt bildungspolitisch aktuelle Themen auf. Konkret bedeutet dies z.B., dass

- die Module kompetenzorientiert aufgebaut sind und die Studierenden in allen Praktika mithilfe eines Kompetenzenprofils gefördert und beurteilt werden,
- aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen in der Schule auf der Sekundarstufe II und die Mitverantwortung von Studierenden in zwei neuen Vorlesungen „Entwicklung und Herausforderungen der Sekundarstufe II“ und „Schule mitverantworten“ aufgegriffen werden,

- die Inhalte der Module kohärent aufeinander aufbauen sowie Theorie und Praxis durch das neue Betreuungskonzept in der Berufspraktischen Ausbildung und das Modul „Reflexion Berufspraxis“ eng miteinander verwoben sind,
- Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Integrierte Medienbildung, Gender, Nachteilsausgleich sowie Immersionsunterricht als Querschnittsthemen verankert sind.

Die Grundausbildungsinstitute pflegen einen regen Austausch mit der Volksschule und den Schulen der Sekundarstufe II im Kanton Bern. Besonders hervorzuheben sind hier die Kontakte zu Gymnasien, welche die Fachmaturität Pädagogik anbieten. Diese sollen gewährleisten, dass der Übergang von diesem für den Kanton Bern neuen Bildungsangebot zu einem Studium an der PHBern möglichst reibungslos verläuft. Die Zusammenarbeit wird darüber hinaus über institutsspezifische Kanäle gepflegt:

- Das Institut Vorschulstufe und Primarstufe unterstützt die Schulen im Kanton Bern bei der Rekrutierung von zukünftigen PH-Studierenden, welche als Klassenhilfen im Kindergarten tätig sind.
- Das Institut Sekundarstufe I arbeitet im Hinblick auf das Semesterpraktikum eng mit seinen Partnerschulen zusammen.
- Die Geschäftsleitung des Instituts Sekundarstufe II trifft sich im Rahmen sogenannter Netzwerktreffen fachweise mit den jeweiligen Praxislehrkräften. Dabei werden zum einen die Anliegen der Lehrpersonen aller Gymnasiumstypen aufgenommen, zum anderen wird die Weiterentwicklung des Angebots diskutiert.

1.2.2 Weiterbildung

Die Massnahmen zur Einhaltung des vom Schulrat der PHBern festgelegten Kostendachs für die Jahre 2014–2016 und zur Umsetzung der ASP-Sparvorgaben führten im Studienjahr 2014/2015 zu einschneidenden strukturellen Veränderungen, aber auch zu einem Personalabbau und einer weiteren Reduktion der Angebote. Der Schulrat der PHBern hatte im Juni 2014 auf der Basis einer Machbarkeitsstudie beschlossen, das Institut für Weiterbildung und das Institut für Medienbildung auf Anfang Januar 2015 zu einem Institut – dem Institut für Weiterbildung und Medienbildung – zusammenzulegen.

Die Reduktion der Angebote hatte Auswirkungen auf die Zahl der Teilnehmenden – diese ging von 25'476 auf 23'447 (–8 %) zurück – und auf das Total der Teilnehmendenstunden, die von 283'692 auf 271'845 Stunden (–4,2 %) zurückgingen. Weil die einzelnen Bereiche jedoch nicht im gleichen Umfang von Sparmassnahmen betroffen waren und auch andere Faktoren eine Rolle spielten, gibt es zwischen den Bereichen zum Teil erhebliche Unterschiede. Zu berücksichtigen ist zudem, dass der Zeitpunkt für die Planung und Umsetzung von grossen Reformprojekten und die damit verbundenen Weiterbildungsangebote jeweils einen gewichtigen Einfluss auf die Zahl der Teilnehmenden und die Teilnehmendenstunden haben. Dies gilt zum Beispiel für das Projekt Passepartout, aber auch für die Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Bern, der sich in verschiedenen Bereichen stark auswirken wird auf die Weiterbildungs-, Beratungs- und Dienstleistungsangebote. Sehr erfreulich ist, dass die bisher umgesetzten Massnahmen offensichtlich keinen negativen Einfluss auf die Qualität der Angebote gehabt haben. Diese werden von den Teilnehmenden – gemäss den Evaluationsergebnissen – als sehr gut beurteilt und haben für ihre Berufspraxis eine grosse Bedeutung.

In der Berichtsperiode wurden folgende Vorbereitungsarbeiten für die Einführung des Lehrplans 21 durchgeführt:

- Weiterbildungssequenzen für das Schulinspektorat in den Fachbereichen Mathematik, NMG, Deutsch und Gestalten;
- Vorbereitung der Workshops für die Startveranstaltungen für Schulleitungen in den Fachbereichen Mathematik, NMG, Deutsch, Gestalten, Sport und Musik;
- Aufträge der Erziehungsdirektion im Bereich formative und summative Beurteilung;

- Inhaltliche und methodische Vorbereitung der fachdidaktischen Weiterbildungsangebote für Fachgruppen und Zyklusgruppen, Überprüfung und Ergänzung der Dozierendengruppen;
- Erarbeitung von zwei Referenzpapieren zum kompetenzorientierten Unterricht;
- Mitarbeit in verschiedenen kantonalen Arbeitsgruppen Lehrplan 21.

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeitenden der Erziehungsdirektion und der PHBern, hat sich intensiv mit der Thematik Medien und Informatik auseinandergesetzt. Dabei sind die Grundlagen für die Umsetzung des Moduls „Medien und Informatik“ aus dem Lehrplan 21 geschaffen worden. Im Zusammenhang mit seiner Einführung engagieren sich Angehörige der PHBern auch in einer Arbeitsgruppe der Erziehungsdirektion, die sich mit der Leistungsbeurteilung von Schülerinnen und Schülern nach Lehrplan 21 befasst. Auch die Bildungskommission des Grossen Rates hat sich mit dem Thema Beurteilung auseinandergesetzt. Vertreter der PHBern präsentierten ihre Überlegungen im Rahmen einer halbtägigen Retraite.

Die methodisch-didaktische Passepartout-Weiterbildung für Lehrpersonen der Sekundarstufe I startete Ende 2014. Ausgehend von Rückmeldungen von Schulleitungen und von Lehrpersonen wurden die Weiterbildung von 72 auf 45 Stunden gekürzt und die Inhalte angepasst. Die Struktur der Weiterbildung ist so angelegt, dass die 45 Stunden auf sechs ganze Tage und drei Halbtage verteilt sind. Die Weiterbildung erstreckt sich über ein Jahr. Damit einzelne Themen gezielt vertieft werden können, ist ein fakultatives Wahlangebot für die zweite Hälfte des Kalenderjahres 2015 geplant. Die Anzahl Teilnehmende ist leicht höher als im Berichtsjahr 2013/2014, die Teilnehmendenstunden sind wegen der Konzentration der sechs Weiterbildungstage auf ein halbes Jahr um fast 10'000 Stunden höher als im Jahr zuvor.

Schulentwicklungsprozesse sind charakterisiert durch verschiedene Sichtweisen der Akteurinnen und Akteure; sie sind komplex und lassen sich nicht linear planen und bearbeiten. So entwickeln sich Schulen in Richtung „lokaler Bildungslandschaften“, in denen der Netzworkebildung mit Tagesschulen, Schulsozialarbeit und weiteren schulergänzenden Angeboten eine grosse Bedeutung zukommt. Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung bot den Schulen massgeschneiderte Unterstützung bei längerfristig angelegten, umfassenden Schulentwicklungsvorhaben an. „Schule unterwegs – Entwicklung mit Mass“ heisst das entsprechende Angebot. Ein weiteres Ziel des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung ist es, Schulen bei der regionalen Vernetzung zu unterstützen. Den Schulen wurde dabei der schulhausinterne wie auch der schulhausübergreifende Mehrwert von Kooperationen aufgezeigt.

In wenigen Berufen gestaltet sich der Übergang von der Ausbildung ins Berufsleben derart abrupt und anspruchsvoll wie in dem der Lehrperson. Die Verantwortung für eine Klasse zu tragen, den Austausch mit den Eltern zur Förderung der Kinder optimal zu gestalten und mit den heterogenen Anspruchsgruppen zielgerichtet zu kommunizieren stellen höchste Ansprüche an Lehrpersonen. Im Wissen um die Komplexität des Berufseinstiegs bietet das Institut für Weiterbildung und Medienbildung seit einigen Jahren zwei bewährte Unterstützungsangebote für die ersten beiden Berufsjahre aller Stufen der Volksschule an: Die Planungs- und Orientierungswoche für angehende Lehrpersonen und die Praxisbegleitgruppen. Die freiwilligen und kostenlosen Angebote bauen auf den Inhalten der Grundausbildungen auf und richten sich nach dem Orientierungsrahmen, der dem Berufseinstieg einen zentralen Stellenwert beimisst. Mit 323 Teilnehmerinnen und Teilnehmern konnte die Planungs- und Orientierungswoche dieses Jahr einen neuen Rekord verbuchen.

1.2.3 Forschung, Entwicklung und Evaluation

Im Leistungsbereich Forschung, Entwicklung und Evaluation war das Berichtsjahr 2014/2015 geprägt von der im letztjährigen Zwischenbericht zur Umsetzung des Leistungsauftrags angekündigten Umstrukturierung: Die bestehenden Abteilungen wurden mehrheitlich bereits aufgelöst und zurzeit läuft der Aufbau der Schwerpunktprogramme. Folgende Skizzen für allfällige künftige Schwerpunktprogramme wurden bisher von der Schulleitung bewilligt:

- Kompetenzorientierter Fachunterricht
- Inklusive Bildung
- Governance im System Schule

- Migration, Mobilität und Globales Lernen
- Ausbildungs- und Berufserfolg
- Lehrprofession/Professionalisierung
- Soziale Interaktion in der Schule

Angekündigt, aber noch nicht eingereicht, ist die Skizze zum Thema Medien und Informatik. Die Bewilligung eines Schwerpunktprogrammes durch die Schulleitung bedeutet, dass die Antragstellenden ihre Skizze weiter ausarbeiten und bei der Kommission für Forschung und Entwicklung einreichen können. Diese nimmt eine Überprüfung der wissenschaftlichen Qualität der eingereichten Unterlagen vor und stellt einen Antrag zuhanden der Schulleitung. Die Schulleitung und der Rektor entscheiden anschliessend, ob das Schwerpunktprogramm genehmigt wird oder nicht. Jedes Schwerpunktprogramm besteht aus mehreren Forschungsprojekten, die ebenfalls ein Antragsverfahren durchlaufen.

Zusätzlich zu den Projekten, die innerhalb dieser Schwerpunktprogramme realisiert werden, ist es – wenn auch lediglich in begrenztem Umfang – weiterhin möglich, Forschungs- und Entwicklungsprojekte zu anderen berufsfeldbezogenen Themen zu realisieren.

Mit der beschriebenen Umstrukturierung soll die Visibilität des Leistungsbereichs Forschung, Entwicklung und Evaluation einerseits in der Scientific Community und im Berufsfeld, andererseits in Politik und Verwaltung gestärkt werden. Strukturkosten sollen zugunsten operativer Forschung und Entwicklung gesenkt werden und die thematische Fokussierung soll weiter zunehmen. Ein wichtiger Aspekt ist zudem die Verstärkung der Bemühungen um Drittmittelakquisition.

Per Stichtag 14. Mai 2015 arbeiteten an der PHBern insgesamt 44 Personen an einer Dissertation. Von diesen 44 Qualifikationsarbeiten haben 9 eine vollständige oder zumindest teilweise fachdidaktische Ausrichtung. 14 Dissertationen werden an der Universität Bern betreut und 12 an einer Hochschule im Ausland.

1.2.4 Medienbildung und Bildungsmedien/Dienstleistungen

Die Schulinformatik ist die Anlaufstelle der PHBern für Schulen, die ihre ICT-Infrastruktur zeitgemäss aus- oder aufbauen möchten oder neue ICT-Instrumente wie 3-D-Drucker an ihrer Schule einführen möchten. Sie bietet zu diesem Zweck vielfältige Informationen und Unterstützungen an. Zudem arbeitet sie eng mit den ICT-Verantwortlichen der Schulen zusammen, etwa bei der Entwicklung einer individuell auf die Schule angepassten ICT-Strategie oder bei der Beschaffung von Hardware- und Softwarelösungen. Mehr als 800 Schulen im Kanton Bern arbeiten mit der Schulinformatik zusammen.

Um das Angebot der Mediothek des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung interessierten Lehrpersonen im Kanton Bern zu präsentieren, wurde die Dienstleistung „Bildungsmedien unterwegs“ geschaffen. Hierbei verlässt das Team der Mediothek die gewohnte Umgebung am Helvetiaplatz in Bern und besucht Schulen vor Ort. Den Lehrpersonen wird jeweils eine spezifisch auf ihre Bedürfnisse und Wünsche abgestimmte Auswahl an Büchern, DVDs, Anschauungsmaterialien sowie Online-medien präsentiert. Der zweistündige Besuch von „Bildungsmedien unterwegs“ gibt den Lehrpersonen einen Überblick sowohl über die verschiedenen aktuellen Angebote und Dienstleistungen des Bereichs Bildungsmedien als auch über spezifische Ausleihmodalitäten wie beispielsweise das Buchen auf Termin mit dem IDS-Bibliothekskatalog. Im Studienjahr 2014/2015 waren Mitarbeitende der Mediothek insgesamt zwölfmal im Kanton unterwegs, in grösseren Stadtschulen ebenso wie in kleinen Landschulen. Das Echo der über zweihundert besuchten Lehrpersonen fiel durchwegs positiv aus. Insbesondere wurden die Vielfalt der Medien sowie die attraktiven Dienstleistungen für die praktizierenden Lehrpersonen gelobt.

Wie in allen anderen Leistungsbereichen der PHBern nimmt die Einführung des Lehrplans 21 einen hohen Stellenwert ein. So wird beispielsweise zurzeit die Aufstellungssystematik in der Mediothek von Grund auf überarbeitet. Zudem beschäftigen sich die Verantwortlichen mit der Frage, nach welchen Kriterien die Lehrmittel zum Lehrplan 21 evaluiert werden.

2 **Ausblick**

Kurz- und mittelfristig zeichnet sich an der PHBern eine Reihe von Entwicklungen ab. So etwa die Etablierung der Fachdidaktikzentren in den Bereichen Sport, technisches und textiles Gestalten (TTG) sowie Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG). Im Bereich MINT strebt die PHBern zudem eine vertiefte Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule an. Darüber hinaus werden die Arbeiten in den Schwerpunktprogrammen aufgenommen und entsprechende Forschungs- und Entwicklungsprojekte durchgeführt. Insbesondere die Grundausbildungen stehen vor der Herausforderung, dass die Heterogenität der Studierenden zunimmt, was eine Individualisierung und Flexibilisierung der Angebote verlangt. In diesem Zusammenhang stehen auch das zeit- und ortsunabhängige Lernen und die Weiterentwicklung einer digital gestützten Lehre sowie der Hochschuldidaktik an sich.

Im Übrigen wird sich die PHBern in den Jahren 2016 und 2017 institutionell akkreditieren lassen. Mit Inkrafttreten des Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetzes (HFKG) per 1. Januar 2015 müssen alle öffentlichen und privaten Hochschulen, die das Recht erhalten möchten, sich als „Universität“, „Fachhochschule“ oder „Pädagogische Hochschule“ zu bezeichnen (Art. 29 HFKG), innert der Frist von acht Jahren eine institutionelle Akkreditierung durchlaufen. Sie ist eine notwendige Voraussetzung für öffentlich-rechtliche Hochschulinstitutionen, um anerkannt zu sein und Zugang zu Bundesbeiträgen (Art. 45 Abs. 1 Bst. a und Abs. 2 Bst. a HFKG) und im Ergebnis auch zu interkantonalen Beiträgen zu erlangen.

Die institutionelle Akkreditierung nach HFKG soll

- sicherstellen, dass die Hochschulen eigene Qualitätssicherungssysteme eingerichtet haben und dass die Qualitätssicherung nach gemeinsamen nationalen Kriterien und internationalen Standards wirksam stattfindet,
- den Hochschulen und ihren Leistungen eine grössere nationale und internationale Sichtbarkeit verschaffen und Studierenden, Hochschulvertreterinnen und -vertretern, Politikerinnen und Politikern, der Arbeitswelt und der Gesellschaft als Orientierungs- und Entscheidungshilfe dienen,
- dazu beitragen, die Profilierung der Hochschulen zu unterstützen und die internationale Anerkennung und die Vergleichbarkeit der Studienabschlüsse im Sinne des Bologna-Prozesses zu verbessern.

Die PHBern wurde vom Schweizerischen Akkreditierungsrat zum Verfahren zugelassen und die Schweizerische Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung (AAQ) hat das Akkreditierungsverfahren eröffnet. Im Jahr 2016 führt die PHBern gemäss den Vorgaben eine Selbstbeurteilung durch und fasst die Ergebnisse in einem schriftlichen Bericht (Selbstbeurteilungsbericht) zusammen. Dieser Prozess, in den Vertreterinnen und Vertreter der wichtigsten Gruppen der Hochschule integriert werden, umfasst auch Überlegungen zur Entwicklung des Qualitätssicherungssystems der Hochschule. Der Selbstbeurteilungsbericht ist selbstreflektierend und selbstkritisch und enthält Informationen, Beschreibungen und Analysen, auf deren Basis eine Einschätzung zum Erfüllungsgrad der Qualitätsstandards erfolgen kann. Der Selbstbeurteilungsbericht dient den Gutachterinnen und Gutachtern als Grundlage für ihre Vor-Ort-Visite und zur Beurteilung, in welchem Masse die Qualitätsstandards von der Hochschule erfüllt werden. Entsprechend kommt diesem Bericht eine sehr hohe Bedeutung zu. Zur Qualitätskontrolle und zum Erhalt einer Aussenperspektive wird der Bericht von einer externen Person oder Institution gegengelesen.

3 Zahlen und Fakten

3.1 Studierende

Übersicht I: Studierende der Grundausbildungen nach Studiengang, Frauenanteil, Anteil ausländische und ausserkantonale Studierende

	Total Studierende			Frauenanteil			Ausländeranteil			Anteil Ausserkantonale		
	HS15	HS14	Δ	HS15	HS14	Δ	HS15	HS14	Δ	HS15	HS14	Δ
Lehrdiplom Vorschulstufe und Primarstufe (Bachelor)	703	683	3 %	84 %	85 %	-1 %	4 %	4 %	0 %	30 %	30 %	0 %
VUS (Kindergarten bis 2. Klasse)	235	188	25 %	93 %	91 %	2 %	5 %	2 %	3 %	29 %	28 %	1 %
MS/MST (3. bis 6. Klasse)	450	353	27 %	79 %	79 %	0 %	3 %	4 %	-1 %	30 %	29 %	1 %
V-6 (Kindergarten bis 6. Klasse) ¹⁾	18	142	-87 %	89 %	92 %	-3 %	11 %	6 %	5 %	39 %	34 %	5 %
Lehrdiplom Vorschulstufe und Primarschule NMS (Bachelor)	216	218	-1 %	91 %	93 %	-2 %	2 %	0 %	2 %	20 %	19 %	1 %
Lehrdiplom Sekundarstufe I Volldiplom	832	848	-2 %	57 %	56 %	1 %	4 %	4 %	0 %	29 %	28 %	1 %
Bachelor of Arts PHBern in Secondary Education	449	435	3 %	54 %	50 %	4 %	3 %	4 %	-1 %	32 %	27 %	5 %
Master of Arts PHBern in Secondary Education ²⁾	330	372	-11 %	58 %	59 %	1 %	5 %	4 %	1 %	25 %	29 %	-4 %
Master of Arts PHBern in Secondary Education mit heilpädagogischem Schwerpunkt ²⁾	24	20	20 %	71 %	90 %	-19 %	0 %	0 %	0 %	25 %	25 %	0 %
Master Stufenerweiterung mit Bachelor Vorschulstufe und Primarstufe	23	14	64 %	78 %	86 %	-8 %	13 %	14 %	-1 %	52 %	21 %	31 %
Master Stufenerweiterung mit alt-rechtlichem Primarlehrerpatent	6	7	-14 %	83 %	86 %	-3 %	0 %	0 %	0 %	0 %	14 %	-14 %
Lehrdiplom Sekundarstufe I Fachdiplom³⁾	76	85	-11 %	49 %	46 %	3 %	4 %	7 %	-3 %	7 %	6 %	1 %
Lehrdiplom Sekundarstufe II^{4) 5)}	422	406	4 %	54 %	57 %	-3 %	8 %	8 %	0 %	59 %	56 %	3 %
Monofachdiplom	103	107	-4 %	50 %	50 %	0 %	12 %	10 %	2 %	51 %	51 %	0 %
Monofachdiplom mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation	66	60	10 %	61 %	78 %	-17 %	8 %	7 %	1 %	52 %	48 %	4 %
Zweifächerdiplom	124	125	-1 %	43 %	50 %	-7 %	8 %	6 %	2 %	69 %	61 %	8 %
Zweifächerdiplom mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation	129	114	13 %	64 %	60 %	4 %	5 %	10 %	-5 %	58 %	60 %	-2 %
Diplom Schulische Heilpädagogik (Master)	215	217	-1 %	87 %	88 %	-1 %	4 %	2 %	2 %	28 %	28 %	0 %
Total	2464	2457	0 %	70 %	70 %	0 %	5 %	4 %	1 %	33 %	31 %	2 %

Stichdaten: 15. Oktober 2014, 15. Oktober 2015

Übersicht II: Studierende der Erweiterungs- und Ergänzungsausbildungen nach Studiengang und Frauenanteil

	Total Studierende			Frauenanteil		
	HS15	HS14	Δ	HS15	HS14	Δ
Facherweiterung Vorschulstufe und Primarstufe	14	3	367 %	100 %	67 %	33 %
Erweiterungsdiplom Sekundarstufe I	16	14	14 %	69 %	64 %	5 %
Erweiterungsdiplom Sekundarstufe II	11	7	57 %	55 %	43 %	12 %
Erweiterungsdiplom Sekundarstufe II ohne integrierte berufspädagogische Qualifikation	9	5	80 %	56 %	40 %	16 %
Erweiterungsdiplom Sekundarstufe II mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation	2	2	0 %	50 %	50 %	0 %
Total	41	24	71 %	76 %	58 %	18 %

Übersicht III: Erstsemestrige der Grundausbildungen nach Studiengang, Frauenanteil, Anteil ausserkantonale Studierende und Anteil an Total in %

	Total Studierende			Frauenanteil			Anteil Ausserkantonale			Total in %		
	HS15	HS14	Δ	HS15	HS14	Δ	HS15	HS14	Δ	HS15	HS14	Δ
Lehrdiplom Vorschulstufe und Primarstufe (Bachelor)	251	218	15 %	86 %	83 %	3 %	34 %	26 %	8 %	34 %	27 %	7 %
VUS (Kindergarten bis 2. Klasse)	95	71	34 %	96 %	94 %	2 %	32 %	32 %	0 %	13 %	9 %	4 %
MS/MST (3. bis 6. Klasse)	156	147	6 %	81 %	78 %	3 %	35 %	22 %	13 %	21 %	18 %	3 %
Lehrdiplom Sekundarstufe I Volldiplom	189	281	-33 %	56 %	54 %	2 %	35 %	31 %	4 %	25 %	35 %	-10 %
Bachelor of Arts PHBern in Secondary Education	151	182	-17 %	59 %	48 %	11 %	36 %	30 %	6 %	20 %	23 %	-3 %
Master of Arts PHBern in Secondary Education ²⁾	25	81	-69 %	32 %	60 %	-28 %	20 %	25 %	-5 %	4 %	10 %	-7 %
Master of Arts PHBern in Secondary Education mit heilpädagogischem Schwerpunkt ²⁾	3	14	-79 %	33 %	86 %	-53 %	0 %	29 %	-	<1 %	2 %	-2 %
Master Stufenerweiterung mit Bachelor Vorschulstufe und Primarstufe	10	2	400 %	70 %	100 %	-30 %	80 %	50 %	30 %	1 %	<1 %	1 %
Master Stufenerweiterung mit altrechtlichem Lehrerpapent	0	2	-100 %	-	50 %	-	-	0 %	-	0 %	<1 %	0 %
Lehrdiplom Sekundarstufe I Fachdiplom³⁾	18	18	0 %	61 %	61 %	0 %	0 %	6 %	-6 %	2 %	2 %	0 %
Lehrdiplom Sekundarstufe II^{4) 5)}	153	166	-8 %	50 %	60 %	-10 %	61 %	54 %	7 %	21 %	21 %	0 %
Monofachdiplom	34	45	-24 %	59 %	44 %	15 %	56 %	47 %	9 %	5 %	6 %	-1 %
Monofachdiplom mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation	21	25	-16 %	52 %	88 %	-36 %	57 %	52 %	5 %	3 %	3 %	0 %
Zweifächerdiplom	51	44	16 %	35 %	55 %	-20 %	73 %	61 %	12 %	7 %	5 %	2 %
Zweifächerdiplom mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation	47	52	-10 %	57 %	65 %	-8 %	55 %	56 %	-1 %	6 %	6 %	0 %
Diplom Schulische Heilpädagogik (Master)	52	60	-13 %	88 %	90 %	2 %	31 %	27 %	4 %	7 %	7 %	0 %
Lehrdiplom Vorschulstufe und Primarstufe NMS (Bachelor)	85	61	39 %	87 %	87 %	0 %	22 %	25 %	-3 %	11 %	8 %	3 %
Total	748	804	-7 %	71 %	69 %	2 %	38 %	33 %	5 %	100 %	100 %	0 %

Stichdaten: 15. Oktober 2014, 15. Oktober 2015

Übersicht III: Verliehene Diplome der Grundausbildungen

	Frauen	Männer	Total
Vorschulstufe und Primarstufe	183	19	202
Lehrdiplom für die Vorschulstufe und Primarstufe mit Bachelor of Arts PHBern in Pre-Primary and Primary Education	181	18	199
Erweiterungsdiplom	2	1	3
Sekundarstufe I	174	105	279
Bachelor of Arts PHBern in Secondary Education (ohne Lehrdiplom)	86	46	132
Lehrdiplom für die Sekundarstufe I mit Master of Arts PHBern in Secondary Education	61	40	101
Fachdiplom	25	18	43
Erweiterungsdiplom	2	1	3
Sekundarstufe II	103	95	198
Lehrdiplom für Maturitätsschulen	57	53	110
Lehrdiplom für Maturitätsschulen mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation	44	39	83
Erweiterungsdiplom für Maturitätsschulen	2	3	5
Erweiterungsdiplom für Maturitätsschulen mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation	0	0	0
Schulische Heilpädagogik	47	5	52
Diplom in Schulischer Heilpädagogik mit Master of Arts PHBern in Special Needs Education	47	5	52
Vorschulstufe und Primarstufe NMS	69	5	74
Lehrdiplom für die Vorschulstufe und Primarstufe mit Bachelor of Arts PHBern in Pre-Primary and Primary Education	69	5	74
Total	576	229	805

Berichtsperiode: 1. August 2014 bis 31. Juli 2015

Erläuterungen zu den Statistiken

¹⁾ Auslaufendes Studienprofil.

²⁾ Studierende der Sekundarstufe I, welche gleichzeitig im Bachelor- und im Masterstudiengang immatrikuliert sind, werden nur im Master gezählt.

Hinweis zur Differenz zwischen HS15 und HS14: Im Moment melden sich nur noch Studierende nach dem auslaufenden Studienplan 2008 für den Master an. Für die Studierenden nach Studienplan 2013 ist für den Übertritt in den Masterstudiengang der erfolgreiche Abschluss des Praktikums 3 eine Voraussetzung. Die ersten Studierenden werden nächstes Jahr das Praktikum 3 antreten.

³⁾ Studierende der Sekundarstufe I, welche gleichzeitig 2 Fachdiplome absolvieren, werden nur einmal gezählt.

⁴⁾ Studierende, welche den Ergänzungsstudiengang HKB Bildnerisches Gestalten der Sekundarstufe II besuchen, sind nicht mitgezählt, da sie nicht an der PHBern immatrikuliert sind. Anzahl im HS15: 14 (HS14: 10).

⁵⁾ 206 Studierende der Sekundarstufe II bezahlen im HS15 aufgrund paralleler Immatrikulation an der Universität Bern oder HKB keine Studiengebühren an der PHBern (Memorandum of Understanding).

3.2 Mitarbeitende

Übersicht I: Personen pro Organisationseinheit

Organisationseinheit	Total Mitarbeitende			Frauenanteil			Total in %		
	2015	2014	Δ	2015	2014	Δ	2015	2014	Δ
Rektorat	25	23	9 %	44 %	39 %	5 %	2 %	2 %	-
Zentrale Dienste	31	24	29 %	45 %	46 %	-1 %	3 %	2 %	1 %
Institut Vorschulstufe und Primarstufe	200	198	1 %	71 %	71 %	-	18 %	19 %	-1 %
Institut Sekundarstufe I	356	345	3 %	48 %	47 %	1 %	32 %	32 %	-
Institut Sekundarstufe II	59	66	-11 %	36 %	39 %	-3 %	6 %	6 %	-
Institut für Heilpädagogik	45	43	5 %	73 %	74 %	-1 %	4 %	4 %	-
Institut für Weiterbildung und Medienbildung*	244	-	-	56 %	-	-	22 %	-	-
Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation	54	47	15 %	76 %	77 %	-1 %	5 %	4 %	1 %
Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS	92	85	8 %	70 %	69 %	1 %	8 %	8 %	-
Total	1106	1075	3 %	57 %	57 %	-	100%	100%	-

* Aufgrund der Zusammenführung des Instituts für Weiterbildung und des Instituts für Medienbildung per 1. Januar 2015 können keine vergleichbaren Vorjahreswerte angegeben werden.

Stichdaten: 31. Dezember 2015 und 31. Dezember 2014

Übersicht II: Personen nach Funktion

Funktionskategorie	Total Mitarbeitende			Frauenanteil			Total in %		
	2015	2014	Δ	2015	2014	Δ	2015	2014	Δ
Leitende der Organisationseinheiten	12	11	9 %	8 %	18 %	-10 %	1 %	1 %	-
Abteilungs-, Bereichs- und Ressortleitende	47	50	-6 %	60 %	56 %	4 %	4 %	5 %	-1 %
Verwaltungsmitarbeitende	139	123	13 %	63 %	63 %	-	13 %	13 %	-
Wissenschaftliche Mitarbeitende	78	72	8 %	63 %	60 %	3 %	7 %	6 %	1 %
Dozierende	411	406	1 %	57 %	57 %	-	38 %	38 %	-
Praxislehrkräfte	321	325	-1 %	52 %	52 %	-	30 %	30 %	-
Assistierende	76	75	1 %	70 %	77 %	-7 %	7 %	7 %	-
Total*	1084	1062	2 %	57 %	57 %	-	100%	100%	-

* Dieselbe Person kann mehrere Funktionen einnehmen.

Stichdaten: 31. Dezember 2015 und 31. Dezember 2014

Übersicht III: Vollzeitstellen pro Organisationseinheit

Organisationseinheit	Total Vollzeitstellen			Frauenanteil			Total in %		
	2015	2014	Δ	2015	2014	Δ	2015	2014	Δ
Rektorat	17.2	14.0	23 %	42 %	35 %	7 %	4 %	3 %	1 %
Zentrale Dienste	26.6	20.7	29 %	40 %	44 %	-4 %	6 %	5 %	1 %
Institut Vorschulstufe und Primarstufe	67.4	63.3	6 %	66 %	66 %	-	15 %	15 %	-
Institut Sekundarstufe I	104.2	98.1	6 %	53 %	54 %	-1 %	24 %	24 %	-
Institut Sekundarstufe II	21.2	23.1	-8 %	50 %	48 %	2 %	5 %	6 %	-1 %
Institut für Heilpädagogik	25.0	22.6	11 %	74 %	76 %	-2 %	6 %	5 %	1 %
Institut für Weiterbildung und Medienbildung*	120.6	-	-	52 %	-	-	28 %	-	-
Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation	26.7	23.2	15 %	79 %	76 %	3 %	6 %	5 %	1 %
Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS	25.5	24.3	5 %	68 %	68 %	-	6 %	7 %	-1 %
Total	434.4	411.8	5 %	57 %	56 %	1 %	100%	100%	-

* Aufgrund der Zusammenführung des Instituts für Weiterbildung und des Instituts für Medienbildung per 1. Januar 2015 können keine vergleichbaren Vorjahreswerte angegeben werden.

Stichdaten: 31. Dezember 2015 und 31. Dezember 2014

Übersicht IV: Vollzeitstellen nach Funktion

Funktionskategorie	Total Vollzeitstellen			Frauenanteil			Total in %		
	2015	2014	Δ	2015	2014	Δ	2015	2014	Δ
Leitende der Organisationseinheiten	11.3	10.7	6 %	9 %	19 %	-10 %	3 %	2 %	1 %
Abteilungs-, Bereichs- und Ressortleitende	40.3	42.1	-4 %	56 %	52 %	4 %	9 %	10 %	-1 %
Verwaltungsmitarbeitende	95.7	85.4	12 %	61 %	61 %	-	22 %	21 %	1 %
Wissenschaftliche Mitarbeitende	44.6	40.7	10 %	58 %	55 %	3 %	10 %	10 %	-
Dozierende	192.4	188.4	2 %	57 %	55 %	2 %	44 %	46 %	-2 %
Praxislehrkräfte	20.4	20.0	2 %	47 %	50 %	-3 %	5 %	5 %	-
Assistierende	29.7	24.5	21 %	69 %	81 %	-12 %	7 %	6 %	1 %
Total	434.4	411.8	5 %	57 %	56 %	1 %	100%	100%	-

Stichdaten: 31. Dezember 2015 und 31. Dezember 2014

3.3 Kosten der Studiengänge

Die unten stehende Tabelle enthält die Ausbildungskosten pro Vollzeitäquivalent (Vollzeitstudierende) der verschiedenen Studiengänge für das Rechnungsjahr 2014.

	Vorschulstufe und Primarstufe	Sekundarstufe I	Sekundarstufe II	Heilpädagogik	Durchschnitt
PHBern	23'739	24'160	29'264	30'224	25'070
Durchschnitt CH	28'469	29'932	31'304	27'088	29'353

Datenspezifikation:

- Die Daten stammen aus der Kostenstatistik des Bundesamtes für Statistik für das Rechnungsjahr 2014 (Veröffentlichungsdatum 31. August 2015). Die Angaben der Erweiterungsstudien und des Fachdiploms der Sekundarstufe I wurden von der Berechnung ausgeschlossen.
- Die Indikatoren basieren auf dem Verhältnis zwischen den Betriebskosten und den Vollzeitäquivalenten der Studierenden.
- Die Betriebskosten entsprechen den laufenden Kosten (inkl. Kostenumlagen aus den zentralen Einheiten) nach Abzug der baulichen Infrastrukturkosten (effektive und kalkulatorische Gebäudemieten) gemäss den für die Kostenstatistik an das Bundesamt für Statistik übermittelten Werten.
- Die Vollzeitäquivalente der Studierenden entsprechen der Anzahl Vollzeitstudierende (Vollzeit entspricht 30 ECTS-Punkte pro Studiensemester). Sie werden anhand der eingeschriebenen ECTS-Punkte gemessen. Damit die Grösse Vollzeitäquivalente in einem den Kosten entsprechenden Verhältnis angegeben werden kann, wurde sie an drei unterschiedlichen Stichtagen erhoben und folgendermassen gewichtet:
 - Stichtatum 15. Oktober 2013: Gewichtung 1/12
 - Stichtatum 15. April 2014: Gewichtung 6/12
 - Stichtatum 15. Oktober 2014: Gewichtung 5/12

Die Gewichtung der einzelnen Stichtage basiert auf dem zwischen den drei Hochschultypen harmonisierten akademischen Studienjahr bzw. den Anstellungsperioden für die Lehrpersonen.

3.4 Organe

Schulrat

Martin Fischer (Präsident)	Direktor Campus Muristalden
Dr. med. Eliane Siegenthaler (Vizepräsidentin)	Chefärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Polikliniken und Tageskliniken der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern
Leonhard Cadetg	Rektor Seeland Gymnasium Biel
Prof. Dr. Achim Conzelmann	Direktor Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern
Therese Hilfiker	Direktorin Personal & Kommunikation CSL Behring Schweiz
Christine Hostettler	Lehrerin Schule Morillon
Prof. Thomas Längin	Dozent Berner Fachhochschule (per 01.03.2015)
Prof. Dr. Martin Schäfer	Rektor PHBern
Ursula Fiechter	Dozentin Institut Vorschulstufe und Primarstufe, Vertreterin der PHBern-Dozierenden (per 01.04.2015)
Deborah Kähr	Studentin Institut Sekundarstufe I, Vertreterin der PHBern- Studierenden
Simone Knödler-Gilgen (beratende Stimme)	Vorsteherin Abteilung Pädagogische Hochschulen, Vertreterin Erziehungsdirektion

Aus dem Schulrat ausgeschieden:

Hansjürg Sieber	Dozent Institut für Weiterbildung und Medienbildung, Vertreter der PHBern-Dozierenden (per 31.03.2015)
-----------------	---

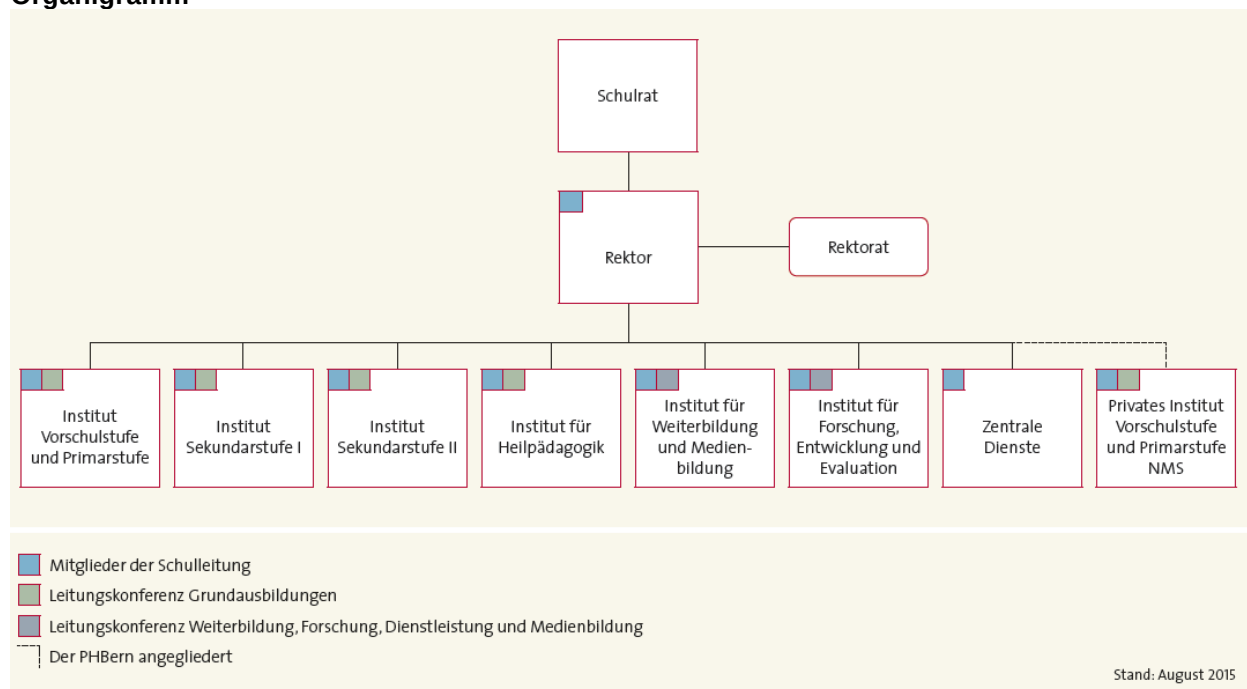
Schulleitung

Prof. Dr. Martin Schäfer (Vorsitz)	Rektor
Erich Schmid	Zentrale Dienste
Prof. Dr. Daniel Steiner	Institut Vorschule und Primarstufe
Prof. Dr. Andrea Schweizer	Institut Sekundarstufe I
Prof. Dr. Marc Eyer	Institut Sekundarstufe II (neu per 09.09.2015)
Prof. Dr. Michael Eckhart	Institut für Heilpädagogik
Prof. Dr. Gottfried Hodel	Institut für Weiterbildung und Medienbildung
Prof. Dr. Heinz Rhyn	Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation
Prof. Dr. Martin Stadelmann	Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS

Aus der Schulleitung ausgeschieden:

Prof. Dr. Elisabeth Stuck	Institut Sekundarstufe II (per 31.07.2015)
---------------------------	--

Organigramm



4 Jahresrechnung

Gemäss den Bestimmungen des Gesetzes über die PHBern hat die PHBern die Rechnungslegung nach einem anerkannten Rechnungslegungsstandard auszurichten. Es gelten die gesamten Fachempfehlungen zur Rechnungslegung Swiss GAAP FER.

4.1 Kommentar zur Jahresrechnung

Im Kommentar zur Jahresrechnung 2014 wies die PHBern darauf hin, dass sie mit dem positiven Jahresabschluss die Grundlage für die Weiterentwicklung ihrer Angebote und der Instrumente im Verwaltungsbereich gelegt hat. Die Tatsache, dass die Jahresrechnung 2015 mit einem Verlust abschliesst, macht deutlich, dass die PHBern die angestrebte Weiterentwicklung lanciert hat.

Ergebnisse

Der Verlust beläuft sich auf TCHF 1'464. Im Vorjahr resultierte ein Gewinn von TCHF 15'098. Der geplante Verlust für 2016 liegt bei TCHF 3'197.

Ohne die Anpassung der Rückstellung Vorsorgeverpflichtung sowie Rentenleistungen und der Abgrenzung offene Forschungsprojekte liegt der Gewinn im Jahr 2015 bei TCHF 3'194 (im Vorjahr auch ohne diese Anpassungen bei TCHF 7'537).

Kantonsbeitrag und Erträge

Der Kantonsbeitrag beläuft sich im Jahr 2015 auf TCHF 57'550. Im Vorjahr lag der Beitrag bei TCHF 57'215 und im Voranschlag für das Jahr 2016 liegt er bei TCHF 59'415. Aufgrund der im November 2013 vom Grossen Rat des Kantons Bern beschlossenen ASP-Sparmassnahmen stehen der PHBern ab 1. Januar 2017 pro Jahr TCHF 2'500 weniger zur Verfügung. Ab 2016 ist der Beitrag der PHBern (TCHF 1'590) an die Bibliothek vonRoll wieder im Budget der PHBern enthalten, nachdem er 2014 und 2015 im Budget der Universität Bern war. Im Kantonsbeitrag 2016 werden neu zusätzliche TCHF 400 für das Case Management zur Verfügung stehen.

Bei den Erträgen verringern sich gegenüber dem Vorjahr die FHV-Beiträge um TCHF 2'286. Die Anzahl ausserkantonaler Studierender hat zwar zugenommen, die Studienintensität – also die effektiv verrechneten ECTS-Punkte – hat indes abgenommen. Weiter haben die Studiengelder gegenüber dem Vorjahr um TCHF 255 abgenommen. Dabei ist insbesondere zu beachten, dass Kopierkosten aufgrund der im Herbstsemester 2014/2015 eingeführten „Bring your own device“-Pflicht nicht mehr an die Studierenden weiterverrechnet werden. Bei den übrigen Erträgen (Weiterbildung/ Dienstleistungen) wurde der Vorjahreswert um TCHF 593 übertroffen.

Neue Berechnung der Vorsorgeverpflichtungen und Rückstellungen für Rentenleistungen

Die Pensionskassen haben eine Finanzierungslücke, welche in den nächsten 19 Jahren gedeckt werden muss. Dazu hat die PHBern eine Rückstellung gebildet. Bei der Berechnungsmethode für das Geschäftsjahr 2014 galt die Deckungslücke als Basis. Diese Berechnung war nicht optimal, da die Deckungslücke nicht voraussehbar ist und diese einen grossen Einfluss auf das Ergebnis der PHBern hat.

Am 6. Oktober 2015 wurde an einer Sitzung mit dem Amt für Hochschulen, der Universität Bern, der Berner Fachhochschule, den Pensionskassen, der Finanzkontrolle und der PHBern vereinbart, die Berechnungsmethode der Rückstellung Vorsorgeverpflichtung anzugleichen. Dabei werden neu aufgrund des versicherten Lohns pro Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter die Finanzierungsbeiträge für die nächsten 19 Jahre passiviert und jährlich aufgelöst. Bei einer Erhöhung der Angestelltenzahlen an der PHBern oder bei einer Änderung des Finanzierungsprozentsatzes ist theoretisch auch eine Aufwandsteigerung möglich. Die Umstellung der Berechnungsmethode ergibt einen einmaligen Effekt. Die Berechnung für die Vorsorgeverpflichtung richtet sich dabei nach den Vorgaben, welche auch für den Kanton Bern zur Anwendung kommen:

- versicherter Jahresverdienst aller Mitarbeitenden ab 25 Jahre (Stichtag 31. Dezember)
- Finanzierungsbeitrag Arbeitgeber (BPK 1,35 %, BLVK 2,55 %)
- Planungsparameter von 1,5 % (Teuerung 0,6 %, individuelle Gehaltsmassnahmen 0,7 %, Sicherheitsmarge 0,2 %)
- verbleibende Anzahl Jahre gemäss Finanzierungsplan (2015 = 19 Jahre)

Die Rückstellung wurde per 31. Dezember 2015 um TCHF 4'156 erhöht und beträgt neu TCHF 15'074. Bei gleich bleibenden Voraussetzungen ist in den nächsten 18 Jahren mit einer jährlichen Rückstellungsauflösung im Betrag von durchschnittlich TCHF 800 zu rechnen.

Personalaufwand

Im Geschäftsjahr 2014 hatte die PHBern die Ausgaben im Personalbereich deutlich gesenkt. Insbesondere in den Leistungsbereichen Weiterbildung, Medienbildung sowie Forschung, Entwicklung und Evaluation hatte sie vorläufig zugunsten einer sorgfältigen Planung auf die Wiederbesetzung von Stellen verzichtet und notwendige Innovationsvorhaben zurückgestellt.

Im Geschäftsjahr 2015 liegen insbesondere die Gehälter der Dozierenden unter dem Budget. Dies aufgrund der Tatsache, dass die Planung künftiger Angebote noch nicht in allen Bereichen abgeschlossen ist. So sind beispielsweise die Schwerpunktprogramme im Leistungsbereich Forschung, Entwicklung und Evaluation sowie die Fachdidaktikzentren noch im Aufbau begriffen. Bis zum Vollausbau wird es noch zwei bis drei Jahre dauern.

Sachaufwand

Der Sachaufwand fiel rund TCHF 2'000 tiefer aus als geplant. Die höchste Abweichung ergab sich bei der Hochschulentwicklung aufgrund fehlender Personalressourcen mit rund TCHF 800. Im Bereich der Informatik sind die Kosten aufgrund des Outsourcing der Systemdienste an die Universität Bern, tieferer Software-Lizenzkosten und fehlender Personalressourcen sowie damit verbunden tieferer Kosten für externe Partner rund TCHF 500 unter Budget. Im Bereich Gebäudekosten und Spesen konnten nochmals rund TCHF 500 bzw. TCHF 400 eingespart werden.

4.2 Bilanz

Beträge in TCHF	Ziffer im Anhang	31.12.2015	31.12.2014
Flüssige Mittel	1	6'278	3'360
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	2	9'512	10'716
Sonstige kurzfristige Forderungen	3	1	44
Vorräte	4	7	7
Aktive Rechnungsabgrenzung	5	2'092	1'864
Umlaufvermögen		17'891	15'991
Mobile Sachanlagen	6	95	158
Immaterielle Anlagen	7	110	434
Anlagevermögen		205	592
AKTIVEN		18'096	16'583
Kurzfristige Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	8	1'040	1'720
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	9	4	10
Passive Rechnungsabgrenzung	10	3'878	4'275
Kurzfristige Rückstellungen	13	972	1'148
Kurzfristiges Fremdkapital		5'894	7'153
Langfristige andere Verbindlichkeiten	11	607	534
Langfristige Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen	12	15'074	10'918
Langfristige Rückstellungen	13	1'921	1'915
Langfristiges Fremdkapital		17'602	13'367
Eigenkapital		-5'400	-3'936
PASSIVEN		18'096	16'583

4.3 Erfolgsrechnung

Beträge in TCHF	Ziffer im Anhang	31.12.2015	31.12.2014
Grundfinanzierung	14	-73'045	-74'720
Forschungserträge Drittmittel	15	-647	-418
Studiengelder	16	-3'904	-4'159
Übrige Erträge	16	-4'811	-4'501
Erlösminderungen	16	0	3
Ertrag		-82'407	-83'796
Übrige Beiträge an Dritte	17	1'296	1'330
Personalaufwand	18	73'981	61'070
Sonstiger Betriebsaufwand	19	8'125	5'802
Abschreibungen	6, 7, 20	393	419
Aufwand		83'794	68'621
BETRIEBSERGEBNIS		1'388	-15'175
Finanzaufwand	21	16	4
Finanzertrag	21	-13	-3
Investitionsrechnung	21	0	-15
Finanzergebnis		3	-14
ORDENTLICHES ERGEBNIS		1'390	-15'189
Zuweisung an zweckgebundene Fonds	11	73	91
Interne Erträge		0	0
Verwendung von zweckgebundenen Fonds		0	0
FONDSERGEBNIS		73	91
ERFOLG Gewinn (-) / Verlust (+)		1'464	-15'098

4.4 Geldflussrechnung

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Jahreserfolg Gewinn (+) / Verlust (-)	-1'464	15'098
+/- Abschreibungen/erfolgswirksame Aufwertungen	393	419
+/- Verlust/Gewinn aus Abgängen des Anlagevermögens	25	0
+/- Abnahme/Zunahme der Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	1'204	-183
+/- Abnahme/Zunahme von sonstigen kurzfristigen Forderungen	43	-44
+/- Abnahme/Zunahme von Vorräten	0	-7
+/- Abnahme/Zunahme von aktiven Rechnungsabgrenzungen	-228	-1'154
+/- Zunahme/Abnahme der kurzfristigen Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	-681	-3'106
+/- Zunahme/Abnahme von sonstigen kurzfristigen Verbindlichkeiten	-6	-60
+/- Zunahme/Abnahme von passiven Rechnungsabgrenzungen	-397	-1'232
+/- Zunahme/Abnahme von langfristigen anderen Verbindlichkeiten	73	91
+/- Aufnahme/Rückzahlungen von langfristigen Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen	4'156	-5'938
+/- Zunahme/Abnahme von kurzfristigen Rückstellungen	-176	-95
+/- Zunahme/Abnahme von langfristigen Rückstellungen	6	-412
Geldzu-/Geldabfluss aus Betriebstätigkeit (operativer Cashflow)	2'949	3'377
- Investitionen (Kauf) von Finanzanlagen	0	0
+ Devestitionen (Verkauf) von Finanzanlagen	0	0
- Investitionen (Kauf) von Sachanlagen	-31	-8
+ Devestitionen (Verkauf) von Sachanlagen	0	0
- Investitionen (Kauf) von immateriellen Anlagen	0	-46
+ Devestitionen (Verkauf) von immateriellen Anlagen	0	0
Geldzu-/Geldabfluss aus Investitionstätigkeit	-31	-54
+/- Zunahme/Abnahme von anderen langfristigen Verbindlichkeiten	0	0
Geldzu-/Geldabfluss aus Finanzierungstätigkeiten	0	0
Total Geldzu-/Geldabfluss = Veränderung flüssige Mittel	2'918	3'323
Flüssige Mittel Anfangsbestand	3'360	37
Flüssige Mittel Endbestand	6'278	3'360
Veränderung Geldzufluss (+) / Geldabfluss (-)	2'918	3'323

Das Kontokorrentguthaben gegenüber der Finanzverwaltung ist Teil des Fonds Netto-flüssige Mittel, da es für die PHBern Bankcharakter hat (siehe auch Ziffer 4.6 im Anhang, Abschnitt Flüssige Mittel).

4.5 Eigenkapitalnachweis per 31.12.2015

Beträge in TCHF	Bewertungs- reserve Staat	Bewertungs- reserven Drittmittel	Gewinn- reserve Staat	Gewinn- reserven Drittmittel	Total
Eigenkapital per 01.01.2015	-25'540	0	21'422	182	-3'936
Jahresgewinn(+)/-verlust(-)	0	0	-1'464	0	-1'464
Eigenkapital per 31.12.2015	-25'540	0	19'958	182	-5'400

Jahresgewinn/-verlust

Der Verlust der PHBern beträgt TCHF 1'464. Ohne die Anpassung der Rückstellungen Vorsorgeverpflichtung sowie Rentenleistungen und der Abgrenzung offene Forschungsprojekte, welche nicht zum operativen Betrieb gehören, würde die PHBern einen Gewinn von TCHF 3'194 ausweisen.

Gewinnreserve Staat

Die PHBern kann keine Gewinne ausschütten. Das Jahresergebnis 2015 wird deshalb nach Genehmigung der Jahresrechnung durch den Regierungsrat dem Eigenkapital zugewiesen. Im Jahr 2015 reduzieren sich die Gewinnreserven durch den Jahresverlust von TCHF 1'464 auf TCHF 19'958.

4.6 Anhang

Allgemeines

Die Jahresrechnung wurde am 19. April 2016 vom Schulrat genehmigt. Die Jahresrechnung unterliegt der Genehmigung durch den Regierungsrat und wird anschliessend dem Grossen Rat in der Septembersession 2016 zur Kenntnis gebracht.

Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Es gilt der Grundsatz der Einzelbewertung der Aktiven und Verbindlichkeiten. Das Bewertungskonzept basiert auf historischen Werten. Die Aktiven werden zu Anschaffungs- oder Herstellkosten, die Verbindlichkeiten zu Nominalwerten bewertet. Die Grundsätze für die wichtigsten Positionen der Jahresrechnung sind nachfolgend erläutert:

Flüssige Mittel

Die flüssigen Mittel umfassen Kassenbestände sowie Post- und Bankguthaben. Zusätzlich zählt das Kontokorrent Finanzverwaltung ebenfalls zu den flüssigen Mitteln. Sie sind zum Nominalwert bewertet.

Forderungen aus Lieferungen und Leistungen und andere kurzfristige Forderungen

Die Bewertung erfolgt zum Nominalwert unter Abzug allfälliger Wertbeeinträchtigungen. Für offensichtlich gefährdete Forderungen wird eine Wertberichtigung gemäss individueller Risikolage gebildet.

Aktive Rechnungsabgrenzung

Aktive Rechnungsabgrenzungen dienen ausschliesslich der periodengerechten Erfassung von Aufwendungen und Erträgen. Die Bewertung erfolgt zum Nominalwert.

Sachanlagen

Sachanlagen werden zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten abzüglich der kumulierten Abschreibungen bewertet. Die Abschreibungen erfolgen linear über die wirtschaftliche Nutzungsdauer der Sachanlage. Die Nutzungsdauer der Sachanlagen wird wie folgt festgelegt:

Anlageklasse	Nutzungsdauer
Maschinen und Apparate	5 Jahre
Mobiliar und Einrichtungen	10–15 Jahre
Büromaschinen, Hardware und Kommunikationssysteme	3–5 Jahre
Fahrzeuge	4–6 Jahre
Musikinstrumente	10–50 Jahre
Einbauten in Fremdmietobjekte	10 Jahre oder maximale Mietdauer

Immaterielle Anlagen

Als erworbene immaterielle Anlagen gelten erworbene Softwarelösungen, spezifisch für die PHBern, von einem externen Anbieter entwickelte Softwareapplikationen in Arbeit, Patente und Lizenzen. Immaterielle Anlagen werden höchstens zu Anschaffungskosten erfasst und über einen Zeitraum von fünf Jahren linear abgeschrieben. Immaterielle Anlagen sind am Bilanzstichtag auf ihre Werthaltigkeit zu prüfen. Gegebenenfalls sind zusätzliche Wertberichtigungen zulasten des Periodenergebnisses vorzunehmen.

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Verbindlichkeiten umfassen Verpflichtungen aus Lieferungen und Leistungen. Sie werden zum Nominalwert bilanziert.

Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten

Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten sind Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von bis zu einem Jahr, die nicht direkt mit der Erbringung von Leistungen in Zusammenhang stehen. Nicht zuteilbare Zahlungseingänge werden auf dem Konto Pendenzen Zahlungseingänge verbucht und bis zur definitiven Zuordnung in dieser Position ausgewiesen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Kontokorrente Finanzverwaltung und übrige kurzfristige Finanzverbindlichkeiten

Habensaldi auf den Kontokorrenten Finanzverwaltung sind Schulden bei der Tresorerie des Kantons. Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten sind monetäre Schulden, die aus Finanzierungstätigkeiten entstehen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Verpflichtungen Drittmittel

Verpflichtungen Drittmittel sind Schulden gegenüber Drittkreditgebern. Sie entsprechen den offenen Verpflichtungen der PHBern gegenüber Drittkreditgebern per Bilanzstichtag. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Kurzfristige und langfristige Rückstellungen

Rückstellungen mit einer Fälligkeit von weniger als 12 Monaten werden im kurzfristigen Fremdkapital, Rückstellungen mit einer Fälligkeit von mehr als 12 Monaten im langfristigen Fremdkapital ausgewiesen.

Eine Rückstellung ist eine auf einem Ereignis in der Vergangenheit begründete wahrscheinliche Verpflichtung, deren Höhe und/oder Fälligkeit ungewiss, aber schätzbar ist. Das verpflichtende Ereignis muss vor dem Bilanzstichtag stattgefunden haben. Es kann auf einer ausdrücklich rechtlichen oder einer faktischen Verpflichtung basieren. Gleitzeit-, Langzeit- und Feriensaldi der Mitarbeitenden sowie Sonder- und Überbrückungsrenten werden als Rückstellungen behandelt.

Die Bildung der Rückstellung erfolgt durch Belastung der entsprechenden Aufwandposition. Die Verminderung bzw. Auflösung von Rückstellungen hat in demselben Bereich der Erfolgsrechnung wie die Bildung zu erfolgen. Die Veränderungen der Rückstellungen sind im Rückstellungsspiegel aufgelistet.

Eventualverpflichtungen

Eventualverpflichtungen sind Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter. Eventualverbindlichkeiten und weitere nicht zu bilanzierende Verpflichtungen werden auf den Bilanzstichtag beurteilt und entsprechend offengelegt.

Passive Rechnungsabgrenzung

Passive Rechnungsabgrenzungen dienen ausschliesslich der periodengerechten Erfassung von Aufwendungen und Erträgen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Vorsorgeverpflichtungen

Die PHBern ist der Bernischen Pensionskasse (BPK) und der Bernischen Lehrerversicherungskasse (BLVK) angeschlossen. Wirtschaftliche Auswirkungen von Vorsorgeplänen auf die PHBern werden auf den Bilanzstichtag berechnet. Die Aktivierung eines wirtschaftlichen Nutzens erfolgt nur, wenn eine positive Auswirkung auf den künftigen Geldfluss erwartet wird (z.B. Beitragssenkung). Wirtschaftliche Verpflichtungen (z.B. Beitrag an die Sanierung einer Unterdeckung) werden gemäss den Bestimmungen zu den Rückstellungen passiviert.

Transaktionen mit nahestehenden Personen

Als nahestehende Person (natürliche oder juristische) wird betrachtet, wer direkt oder indirekt einen bedeutenden Einfluss auf finanzielle oder operative Entscheidungen der PHBern ausüben kann. Organisationen, welche ihrerseits direkt oder indirekt von nahestehenden Personen beherrscht werden, gelten ebenfalls als nahestehende Personen. Als nahestehende Personen im Sinne des Accounting Manual der PHBern gelten alle Beteiligungen über 20 %, der Kanton Bern sowie alle Mitglieder des Schulrats und der Schulleitung. Alle wesentlichen Transaktionen sowie daraus resultierenden Guthaben oder Verbindlichkeiten gegenüber nahestehenden Personen werden in der Jahresrechnung separat offengelegt.

Geldflussrechnung

Der Fonds Netto-flüssige Mittel setzt sich wie folgt zusammen:

Kasse, Post, Bank, Kontokorrent Finanzverwaltung, kurzfristige Geldanlagen, Transfer.

Positionen in Fremdwährungen

Aktiven und Passiven in Fremdwährungen werden am Bilanzstichtag in CHF umgerechnet. Dabei wird der auf dem Bankauszug angegebene Umrechnungskurs angewendet. Ist auf dem Bankauszug kein Umrechnungskurs angegeben, kommt der Kurs des Valutadatums gemäss oanda.com zum Tragen.

Erläuterungen zu einzelnen Positionen der Jahresrechnung

1. Flüssige Mittel

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Kasse	10	11
Post	2'247	532
Bank	88	16
Kontokorrent Finanzverwaltung	3'933	2'801
Total Flüssige Mittel	6'278	3'360

Der Kanton Bern organisiert das Cash Management der PHBern. Über das Kontokorrent Finanzverwaltung werden die Gehaltsauszahlungen monatlich belastet und der Beitrag des Kantons Bern monatlich gutgeschrieben. Hohe Bestände auf dem Post- und Bankkonto der PHBern werden regelmässig dem Kontokorrent Finanzverwaltung überwiesen.

2. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	9'511	10'716
Forderungen aus Lieferungen Nahestehende	1	0
Total Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	9'512	10'716

Grund für die hohen Forderungen ist die FHV-Rechnungsstellung des Herbstsemesters 2015 per Ende Jahr mit einer Zahlungsfrist von 60 Tagen.

3. Sonstige kurzfristige Forderungen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Sonstige kurzfristige Forderungen	1	44
Total sonstige kurzfristige Forderungen	1	44

Die sonstigen kurzfristigen Forderungen beinhalten TCHF 1 für die Barsicherheit auf dem Zolllkonto.

4. Vorräte

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Vorräte Hilfs- und Betriebsmaterial	7	7
Total Vorräte	7	7

Der Vorrat beinhaltet den Lagerbestand an Holzpellets für Heizung an der Weltstrasse 40, welcher sich gegenüber dem Vorjahr nicht verändert hat.

5. Aktive Rechnungsabgrenzung

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Vorausbezahlte Aufwendungen	1'323	1'659
Noch nicht erhaltene Erträge	769	205
Total aktive Rechnungsabgrenzung	2'092	1'864

In der aktiven Rechnungsabgrenzung ist als wesentlicher Betrag die Abgrenzung der Forschungsprojekte von TCHF 1'320 als Aufwandreduktion für noch nicht abgeschlossene Projekte enthalten. In der Position „noch nicht erhaltene Erträge“ sind noch nicht fakturierte Dienstleistungserträge im Bereich IVP NMS (TCHF 567) und IHP (TCHF 177) abgegrenzt.

6. Mobile Sachanlagen

Beträge in TCHF	Maschinen und Apparate	Mobiliar und Einrichtungen	Übrige Sachanlagen	Anlagen im Bau – Sachanlagen	Total
Bruttobuchwert per 01.01.2014	115	55	1'047	0	1'217
Zugänge	0	0	0	8	8
Abgänge	0	0	0	0	0
Reklassifikationen	0	0	0	0	0
Bruttobuchwert per 31.12.2014	115	55	1'047	8	1'225
Kumulierte Wertberichtigung per 01.01.2014	-101	-26	-840	0	-966
Planmässige Abschreibungen	-10	-4	-87	0	-101
Abgänge	0	0	0	0	0
Kumulierte Wertberichtigung per 31.12.2014	-110	-30	-927	0	-1'067
Nettobuchwerte per 01.01.2014	14	29	207	0	251
Nettobuchwerte per 31.12.2014	5	25	120	8	158
Bruttobuchwert per 01.01.2015	115	55	1'047	8	1'225
Zugänge	0	0	0	31	31
Abgänge	-8	0	-504	0	-512
Reklassifikationen	22	0	8	-30	0
Bruttobuchwert per 31.12.2015	128	55	552	10	745
Kumulierte Wertberichtigung per 01.01.2015	-110	-30	-927	0	-1'067
Planmässige Abschreibungen	-6	-4	-60	0	-70
Abgänge	8	0	478	0	487
Kumulierte Wertberichtigung per 31.12.2015	-108	-34	-508	0	-650
Nettobuchwerte per 01.01.2015	5	25	120	8	158
Nettobuchwerte per 31.12.2015	21	21	44	10	95

Anschaffungen, bei welchen die Einheit TCHF 5 übersteigt, werden aktiviert. Aus den Anlagen im Bau wurden folgende Investitionen aktiviert: Schneepflug und Traktor, Laborglas Reinigungsautomat und Elektrophoreseapparatur. Per Ende Jahr ist noch ein Lasercutter in den Anlagen im Bau vorhanden. Die hohen Abgänge sind auf einer Bereinigung des Inventars im Jahr 2015 zurückzuführen.

7. Immaterielle Anlagen

Beträge in TCHF	Software	Anlagen im Bau – immaterielle Anlagen	Total
Bruttobuchwert per 01.01.2014	1'621	0	1'621
Zugänge	0	46	46
Abgänge	0	0	0
Reklassifikationen	0	0	0
Bruttobuchwert per 31.12.2014	1'621	46	1'667
Kumulierte Wertberichtigung per 01.01.2014	-915	0	-915
Planmässige Abschreibungen	-318	0	-318
Abgänge	0	0	0
Kumulierte Wertberichtigung per 31.12.2014	-1'233	0	-1'233
Nettobuchwerte per 01.01.2014	706	0	706
Nettobuchwerte per 31.12.2014	388	46	434
Bruttobuchwert per 01.01.2015	1'621	46	1'667
Zugänge	0	0	0
Abgänge	0	0	0
Reklassifikationen	46	-46	0
Bruttobuchwert per 31.12.2015	1'667	0	1'667
Kumulierte Wertberichtigung per 01.01.2015	-1'233	0	-1'233
Planmässige Abschreibungen	-324	0	-324
Abgänge	0	0	0
Kumulierte Wertberichtigung per 31.12.2015	-1'556	0	-1'556
Nettobuchwerte per 01.01.2015	388	46	434
Nettobuchwerte per 31.12.2015	110	0	110

Der Nettobuchwert der immateriellen Anlagen vermindert sich im Berichtsjahr um TCHF 324 auf TCHF 110. Die Reklassifikation im Jahr 2015 beinhaltet die Aktivierung der Software Case Management.

8. Kurzfristige Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Waren- und Materiallieferanten (Kreditoren)	-1'039	-1'720
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen Nahestehende	-1	0
Total Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	-1'040	-1'720

Die kurzfristigen Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen sind im ordentlichen Rahmen.

9. Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Kreditoren MWST	-2	-2
Kurzfristige Verbindlichkeiten	-2	-8
Total sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	-4	-10

Die kurzfristigen Verbindlichkeiten beinhalten die Abrechnung der Quellensteuer, welche vom Kanton Bern noch nicht abgerechnet ist, und Depotgelder aufgrund von Ausleihen in der Medienwerkstatt.

10. Passive Rechnungsabgrenzung

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
TP noch nicht bezahlte Aufwendungen	-334	-308
TP schon erhaltene Erträge	-3'544	-3'967
Total passive Rechnungsabgrenzung	-3'878	-4'275

In der Position TP noch nicht bezahlte Aufwendungen wurden vor allem im Bereich Nebenkosten und Honorare Dozenten Beträge abgegrenzt (TCHF 305). FHV-Beiträge für das Herbstsemester (Anteil 2016) wurden mit TCHF 1'323 abgegrenzt. Studiengelder für das Herbstsemester (Anteil 2016) sowie für das Frühjahrssemester 2016 wurden mit TCHF 1'961 abgegrenzt. Schon erhaltene Erträge im Bereich IWM wurden mit TCHF 260 abgegrenzt.

11. Langfristige andere Verbindlichkeiten

Beträge in TCHF	Anfangsbestand	Erträge intern	Zuweisung	Verwendung extern	Endbestand
Kulturpromille	-534	0	-158	84	-607
Total langfristige Verbindlichkeiten (Fonds)	-534	0	-158	84	-607

In den anderen langfristigen Verbindlichkeiten „Kulturpromille“ erhöhte sich der Saldo um TCHF 73, da von den Einnahmen von TCHF 158 nur TCHF 84 verwendet wurden. Die Mittel wurden vor allem zur Unterstützung von Studierenden in finanziellen Notlagen und für Beiträge an den Unisport eingesetzt.

12. Vorsorgeverpflichtungen

Wirtschaftlicher Nutzen / wirtschaftliche Verpflichtung und Vorsorgeaufwand	Über-/ Unterdeckung	Wirtschaftlicher Anteil (Nutzen/ Verpflichtung)		Erfolgswirksame Veränderung ggü. VJ	Auf die Periode abgegrenzte Beiträge	Vorsorgeaufwand im Personalaufwand	
	31.12.15	31.12.15	31.12.14			31.12.15	31.12.14
Vorsorgeeinrichtung BPK	-7'410	-9'349	-8'288	1'061	6'669	10'825	-1'261
Vorsorgeeinrichtung BLVK	-3'343	-5'725	-2'630	3'095			
Total Vorsorgeverpflichtungen	-10'753	-15'074	-10'918	4'156	6'669	10'825	-1'261

Die Mitarbeitenden der PHBern sind per Ende 2015 bei der Bernischen Pensionskasse (BPK) (312 VZÄ / 470 Versicherte) und bei der Berner Lehrerversicherungskasse (BLVK) (92 VZÄ / 463 Versicherte) versichert.

Die BPK weist per 31. Dezember 2015 einen Deckungsgrad von 93,3 % (Vorjahr 88,0 %) aus. Der Anteil der PHBern an der Unterdeckung beträgt per 31. Dezember 2015 TCHF 7'410 (Vorjahr TCHF 13'813).

Der Deckungsgrad der BLVK betrug per 31. Januar 2015 91,2 % (Vorjahr 86,2 %). Der Anteil der PHBern an der Unterdeckung beträgt per 31. Dezember 2015 TCHF 3'343 (Vorjahr TCHF 4'384). Die Sanierung und Ausfinanzierung der Deckungslücken erfolgt über eine Leistungssenkung, die Schuldanererkennung des Kantons Bern und die Finanzierungsbeiträge der aktiven Versicherten und Arbeitgeber. Durch diese Massnahmen soll der Deckungsgrad von 100 % innert der nächsten 19 Jahre erreicht werden.

Per 2015 wurde die Berechnung der Rückstellung angepasst, was einen einmaligen Effekt auslöst. Alle Hochschulen des Kantons Bern berechnen diese Rückstellung nun nach der gleichen Methode. Die Rückstellung wurde per 31. Dezember 2015 um TCHF 4'156 erhöht und beträgt neu TCHF 15'074. Bei gleich bleibenden Voraussetzungen ist in den nächsten 18 Jahren mit einer jährlichen Rückstellungsauflösung im Betrag von durchschnittlich TCHF 800 zu rechnen.

Bei einer Berechnung nach der alten Methode hätte sich die Rückstellung per 31. Dezember 2015 um TCHF 4'466 reduziert und würde als Bestand TCHF 6'452 ausweisen.

13. Rückstellungen

Beträge in TCHF	Überzeit-, Ferien und Langzeitkonto	Sonderrenten	Total
Buchwert per 01.01.2014	-2'476	-1'093	-3'570
davon langfristige Rückstellungen	-1'233	-1'093	-2'326
davon kurzfristige Rückstellungen	-1'243	0	-1'243
Bildung	-455	0	-455
Verwendung	0	328	328
Auflösung	572	63	634
Buchwert per 31.12.2014	-2'360	-703	-3'063
davon langfristige Rückstellungen	-1'212	-703	-1'915
davon kurzfristige Rückstellungen	-1'148	0	-1'148
Buchwert per 01.01.2015	-2'360	-703	-3'063
davon langfristige Rückstellungen	-1'212	-703	-1'915
davon kurzfristige Rückstellungen	-1'148	0	-1'148
Bildung	-925	-239	-1'164
Verwendung	0	300	300
Auflösung	991	43	1'034
Buchwert per 31.12.2015	-2'294	-599	-2'893
davon langfristige Rückstellungen	-1'322	-599	-1'921
davon kurzfristige Rückstellungen	-972	0	-972

Die Rückstellung für Überzeit, Ferien und Langzeitkonto veränderte sich durch die Bildung von TCHF 925 und Auflösung von TCHF 991 auf einen Bestand von TCHF 2'294 und bleibt auf dem Niveau des Vorjahres. Die Rückstellung für Sonderrenten ist per Ende 2015 TCHF 104 tiefer (Stand TCHF 599).

14. Grundfinanzierung

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Beitrag Kanton Bern	-57'550	-57'215
Beitrag übrige	-3'193	-2'917
Schulgelder FHV (ausserhalb Trägerregion)	-12'302	-14'588
Total Grundfinanzierung	-73'045	-74'720

Der Kanton Bern finanzierte im Jahr 2015 gemäss der Leistungsvereinbarung (RRB 1540/2014 vom 17. Dezember 2014) TCHF 57'550 (69,8 %) des betrieblichen Ertrags. Die Position Beitrag übrige kommt auf TCHF 3'193 (3,9 %) zu stehen – TCHF 2'889 dieser Erträge werden im IWM generiert (u.a. Passpartout mit TCHF 1'400). Der Anteil aus der Interkantonalen Fachhochschulvereinbarung (FHV) für die Ausbildung von ausserkantonalen Studierenden beläuft sich auf TCHF 12'302 (14,9 %). Die FHV-Verrechnung verringert sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 2'286.

15. Forschungserträge Drittmittel

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Projektbeiträge SNF	-355	-35
Erträge EU und andere internationale Forschungsprogramme	-68	-52
Übrige Projekterträge	-223	-332
Total Forschungserträge Drittmittel	-647	-418

Der Anteil der Projektzusprachen Drittmittel am betrieblichen Ertrag beträgt TCHF 647 (0,8 %). Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) stellte einen Betrag von 355 TCHF v.a. für die Projekte „Kooperationsformen und Nutzungsstrukturen“ sowie „Transnational Biographies of Education“ zur Verfügung. In den Erträgen EU und andere internationale Forschungsprogramme fliessen Erträge für das International Office (Studierenden- und Dozierendenmobilität). Im Jahr 2015 mussten zudem Rückzahlungen 2013/2014 und 2014/2015 getätigt werden. Weitere Projekterträge von Bund, Kanton und Dritten belaufen sich auf TCHF 223.

16. Übrige Erträge / Erlösminderungen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Studiengelder	-3'904	-4'159
Weiterbildungserträge	-704	-849
Dienstleistungserträge	-3'789	-3'050
Diverse Erträge	-319	-602
Erlösminderungen	0	3
Total Übrige Erträge / Erlösminderungen	-8'715	-8'657

Die übrigen Erträge tragen einen Anteil von 10,6 % (TCHF 8'715) zum betrieblichen Ertrag bei. Der Anteil der Studiengebühren am betrieblichen Ertrag der PHBern beträgt TCHF 3'904 (4,7 %) und ist im Vergleich zum Vorjahr gesunken, da keine Kopierkosten mehr verrechnet werden. Mit Erträgen aus Weiterbildung erwirtschaftete die PHBern TCHF 704. Verschiedene Organisationseinheiten der PHBern erbringen Dienstleistungen im Umfang von TCHF 3'789. Vor allem Projekte im Bereich IHP

generieren einen Grossteil dieses Ertrags (TCHF 2'370). Unter den Erlösminderungen wurden im Jahr 2015 keine Debitorenverluste verbucht und das Delkredere wurde nicht angepasst.

17. Übrige Beiträge an Dritte

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Stipendien	93	590
Betriebsbeiträge an eigene Anstalten	1'202	740
Total übrige Beiträge an Dritte	1'296	1'330

Die Stipendien beinhalten vor allem die Mobilitätsbeiträge an Studierende und Dozierende der PHBern (TCHF 93). Die Betriebsbeiträge an eigene Anstalten (TCHF 1'202) stellen die Aufwände für den Bezug von Bildungsleistungen (abhängig von der Fächerwahl) an die Uni/HKB dar. Zudem sind weitere Beiträge wie die Medienkredite der Unibibliothek oder das Zertifikat Berufspädagogik abgebildet.

18. Personalaufwand

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Gehälter	55'735	53'951
Sozialversicherungen ohne Vorsorgeeinrichtungen	11'372	11'063
Vorsorgeeinrichtungen	4'156	-5'938
Übriger Personalaufwand	2'718	1'994
Total Personalaufwand	73'981	61'070

Der Personalaufwand ist mit einem Anteil von 88,3 % (TCHF 73'981) am betrieblichen Aufwand die bedeutendste Aufwandposition. TCHF 55'735 fallen für die Gehälter von Professoren, Dozierenden, wissenschaftlichem, technischem sowie Verwaltungspersonal an. Der Aufwand für die Arbeitgeberbeiträge an die Sozialversicherungen beträgt TCHF 11'372.

Die Zunahme der Rückstellung Vorsorgeverpflichtung beträgt TCHF 4'156 und die Höhe der Rückstellung neu TCHF 15'074. Per 2015 wurde die Berechnung der Rückstellung angepasst, was einen einmaligen Effekt auslöst. Alle Hochschulen des Kantons Bern berechnen diese Rückstellung nun nach der gleichen Methode. Bei gleich bleibenden Voraussetzungen ist in den nächsten 18 Jahren mit einer jährlichen Rückstellungsauflösung im Betrag von durchschnittlich TCHF 800 zu rechnen. Im übrigen Personalaufwand (TCHF 2'718) werden vor allem folgenden Aufwände verbucht: temporäres Personal TCHF 1'601, Aus- und Weiterbildungskosten TCHF 445, Kinderkrippe TCHF 200, Personalsuche TCHF 110. Das temporäre Personal ist durch das Projekt SUB mit dem Ziel „Berufseinstieg für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung“ beeinflusst (TCHF 1'585). Der Verein Sozialprojekte (VSP) ist für die gesamte Personalverwaltung zuständig. Da der Vertrag mit der IV über die PHBern lief, mussten die Erträge und Aufwände über die PHBern abgewickelt werden. Ab 1. Januar 2016 besteht ein neuer Vertrag mit der Abwicklung dieser Erträge und Aufwände über den VSP.

19. Sonstiger Betriebsaufwand

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Gebäudeaufwand	2'065	1'814
Unterhalt, Reparaturen, Ersatz und Leasing	270	354
Verwaltungsaufwand	1'010	1'144
Informatikaufwand	2'743	2'469
Sonstiger Aufwand	2'036	22
Total sonstiger Betriebsaufwand	8'125	5'802

Im sonstigen Betriebsaufwand ist der Gebäudeaufwand mit TCHF 2'065 verbucht. Darin enthalten sind Nebenkosten, Unterhaltsarbeiten, Kleininvestitionen Bewachung und Reinigung. Nicht enthalten sind Mietaufwendungen, da die benötigten Räume durch den Kanton unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Unterhalt, Reparaturen, Ersatz und Leasing enthalten Kosten für mobile Sachanlagen. Der Verwaltungsaufwand beträgt TCHF 1'010 (u.a. Büromaterial und Kopierkosten TCHF 450, Telefonie TCHF 135, Beratungsaufwand TCHF 223). Der Informatikaufwand von TCHF 2'743 bildet alle Drittkosten rund um die Informatik ab (u.a. Leasing, Lizenzen, Hardware, Software, Beratung, Entwicklung).

Im sonstigen Aufwand sind unter anderem die folgenden Aufwände enthalten: Lehraufwendungen TCHF 450, Werbeaufwand TCHF 537, Reise- und Repräsentationsspesen TCHF 411, Energiekosten TCHF 131 und die Reduktion der Abgrenzung der Projektkosten TCHF 270.

20. Abschreibungen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Abschreibungen	393	419
Total Abschreibungen	393	419

Die planmässigen Abschreibungen betragen TCHF 393. Ausserplanmässige Abschreibungen sind keine zu verzeichnen.

21. Finanzergebnis

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Finanzaufwand	16	4
Finanzertrag	-13	-3
Investitionsrechnung	0	-15
Total Finanzergebnis	3	-14

Im Finanzergebnis sind Zinsaufwände und -erträge, Bankspesen, Fremdwährungsgewinne und -verluste sowie Skontoerträge verbucht. Unter der Rubrik Investitionsrechnung werden die Eigenleistungen für allfällige Beschaffungen verbucht.

Weitere Offenlegungen

Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter (Eventualverpflichtungen)

Es bestehen per 1. Januar 2015 und per 31. Dezember 2015 keine Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter.

Transaktionen mit nahestehenden Personen

Durch den massgeblichen Einfluss über die Leistungsvereinbarung mit der PHBern gilt der Kanton Bern im Sinne von FER 15 als nahestehende Person. Dies hat zur Folge, dass die wesentlichen Transaktionen in der Jahresrechnung offenzulegen sind. Aus heutiger Sicht sind dies:

- die Leistungsvereinbarung
- unentgeltliche Zurverfügungstellung der Räumlichkeiten

	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
4-jährige Leistungsvereinbarung des Regierungsrates mit der PHBern Jährlicher Beitrag von der Erziehungsdirektion an die PHBern	TCHF 57'550 für das Jahr 2015	4-jährige Laufzeit der Leistungsvereinbarung Jährliche Genehmigung der Jahrestranche durch den Regierungsrat
Nutzung der Liegenschaften des Kantons Bern	29'318 m ²	Unentgeltliche Zurverfügungstellung durch den Kanton Bern

Das Erteilen von Aufträgen und Gutachten sowie der Bezug von Dienstleistungen der PHBern durch Ämter des Kantons Bern gelten nicht als wesentliche Transaktionen mit nahestehenden Personen.

Als weitere nahestehende Personen im Sinne des Accounting Manual der PHBern gelten alle Beteiligungen über 20 %, alle Mitglieder des Schulrats und der Schulleitung.

Aussergewöhnliche schwebende Geschäfte und Risiken

Der Schulrat und die Schulleitung setzen sich regelmässig mit den Risiken, welche Einfluss auf die Beurteilung der Jahresrechnung der PHBern haben könnten, auseinander und leiten bei Bedarf die notwendigen Massnahmen zur Risikominimierung ein.

Ereignisse nach Bilanzstichtag

Die vorliegende Jahresrechnung wurde vom Schulrat am 19. April 2016 genehmigt. Nach dem Bilanzstichtag vom 31.12.2015 gab es keine Ereignisse, die einen wesentlichen Einfluss auf die Jahresrechnung haben.

Bern, 19. April 2016



Martin Fischer
Schulratspräsident



Prof. Dr. Martin Schäfer
Rektor



Jean-Paul Klauser
Leiter Zentrale Dienste



Dominik Zuber
Leiter Finanzen a.i.

4.7 Bericht der Revisionsstelle

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung der Pädagogischen Hochschule Bern per 31.12.2015

an den Regierungsrat des Kantons Bern

Als Revisionsstelle gemäss Art. 50b Abs. 1 des Gesetzes über die deutschsprachige Pädagogische Hochschule (PHG; BSG 436.91) haben wir die beiliegende Jahresrechnung der Pädagogischen Hochschule Bern, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Geldflussrechnung, Eigenkapitalnachweis und Anhang (Seiten 18 bis 34) für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Schulrats

Der Schulrat der Pädagogischen Hochschule Bern ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER und den gesetzlichen Vorschriften der Pädagogischen Hochschule verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Schulrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem Gesetz über die Finanzkontrolle (KFKG; BSG 622.1) und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit oder Existenz des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER und entspricht dem Gesetz über die Pädagogische Hochschule und der Verordnung.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen an die Unabhängigkeit gemäss dem Gesetz über die Finanzkontrolle erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Bern, 19. April 2016

Finanzkontrolle des Kantons Bern



L. Benninger
Zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor



A. Bader
Zugelassener Revisionsexperte